

Auch der Wohldenberg hat eine Hoffnungs-Geschichte zu erzählen.

Es war 2018:

In der Jugendbildungsstätte Wohldenberg ist eine 4. Klasse aus der Stadt (Hildesheim? Braunschweig? Hannover?) zu Gast, die hier gerade eine Abschlusswoche macht.

Die Lehrerin führt die meist irakischen und syrischen Schüler immer zu dritt auf den oberen Berg in den Pfarrgarten. Sie streicheln und füttern die Kaninchen; ich bin als Pfarrer des Ortes gerade am Wässern des Rasens und komme mit der Lehrerin in Kontakt.

"Es ist so ein wunderbarer Ort hier oben. Ich erlebe hier meine schwierigsten Schüler ganz neu." Wir reden ein wenig. "Sie haben Esel. Lassen sie die für uns mal aus dem Gatter?" Ich gebe den drei Jungen eine Tüte Haferflocken und lasse die beiden Esel aus der Weide. Einer von den dreien hat überhaupt keine Angst, die großen Tiere zu füttern. "In meinem Dorf gab es auch Esel", sagt einer der kleinen Jungen in gebrochenem Deutsch. "Der eine sah so aus wie der hier."

Ich sage (darf man lügen?): "Das sind ja auch Esel aus deiner Heimat, aus dem Irak". (Stimmt fast: Es sind syrische Esel, zumindest vom Stammbaum). "Wie hießen die denn in deinem Dorf?" - "Die hießen nur Esel. Die haben bei uns keine Namen. Sind die schon lange hier?" - "Nein, erst etwas über ein Jahr." - "ICH bin schon FAST zwei Jahre hier .... Haben die nicht Heimweh?" Ich: "Bestimmt. Sprich doch mal mit ihnen in deiner Sprache! Die verstehen dich, die kommen aus deiner Heimat!" - Er: Will nicht. Aber: Packt den Esel gekonnt am Ohr, ohne jede Sorge, flüstert ihm was hinein, will aber nichts laut sagen. Später kam die Lehrerin mit Tränen in den Augen nochmal zu mir. Der Junge hat ihr anvertraut, was er dem Esel ins Ohr geflüstert hat: "Ich habe auch Heimweh. Aber du musst Hoffnung haben - ganz langsam wird es besser!"

Lieber Gott, segne diesen Jungen und seine gelebte Hoffnung!

